

DIE ONOMASIOLOGISCHE PERSPEKTIVE IM SPRACHVERGLEICH: ZUR THEORIE DER FUNKTIONALEN DOMÄNE IN DER GRAMMATIK- SCHREIBUNG

Silvia Kutscher

Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

Zu einer Einzelsprache geschriebene Grammatiken verfolgen üblicherweise einen an der formalen Struktur der Einzelsprache orientierten, also semasiologischen Aufbau, der entweder bei den kleinsten phonologischen und morphosyntaktischen Einheiten der Sprache beginnt und bei den größten Einheiten endet, d.h. aufsteigend von der Phonologie zum Satz oder absteigend (vgl. auch Mosel 2006: 43). Wie im Vortrag gezeigt werden wird, ist für eine vergleichende Abhandlung, die eine Einzelsprache entweder sprachtypologisch beleuchtet oder kontrastiv anderen Einzelsprachen gegenüberstellt, eine solche an der Form orientierte Darstellung aufgrund der Schwierigkeiten bei der Definition der Vergleichsgrundlage problematisch. Schon abstrakte formale Vergleichsbasen (z.B. morphologische Typologie, Wortstellungstypologie, relationale Typologie etc.) sind je nach Abstraktionsgrad und Granularität der Untersuchung mitunter pauschalisierend oder unzureichend (hier sei exemplarisch an die zahlreichen Diskussionsbeiträge zur Wortstellungstypologie des Deutschen erinnert). Schwieriger wird dies noch auf der Ebene kategorialer Vergleiche. Kontrastive und sprachtypologische Darstellungen beispielsweise zum ‚Dativ‘ sind streng genommen nur möglich, weil der vergleichenden Untersuchung mehr oder weniger implizit eine rein semantisch-funktionale Definition vorausgeht. So kann der Dativ des Deutschen mit Kasusformen in anderen Sprachen nicht aufgrund seiner Formeigenschaften verglichen werden, sondern weil eine der Funktionen des deutschen Dativs – z.B. die Kennzeichnung des Rezipienten in einem Transferausdruck – als Kernbereich der Dativfunktion aufgefasst und als Grundlage für die Identifikation der zum Vergleich geeigneten Elemente einer Vergleichssprache gesetzt wird. Die *tertia comparationis* eines solchen Sprachvergleichs sind somit prototypisch definiert. Diese Praxis ist in typologischen Arbeiten weit verbreitet und programmatisch u.a. von Comrie (1998: 10) gefordert worden. Eine solche Vorgehensweise der Verknüpfung semantischer Konzepte mit strukturellen Eigenschaften auf der Basis sogenannter prototypischer Verwendungen ist jedoch insoweit problematisch, als dass die Identifikation prototypischer Kategorien bzw. prototypischer Verwendungsweisen von Kategorien ein potentiell diffuses, der Gefahr eurozentristischer Urteile ausgesetztes Verfahren ist. Für den Sprachvergleich definierte Konzepte werden alternativ dazu in der sprachvergleichenden Forschung semantisch-funktional definiert, z.B. als Analyse der Ausdrucksmöglichkeiten für Benefaktive (wie bspw. bei

Zuñiga/Kittilä (Hg.) 2010). Diese an übereinzelsprachlich anwendbaren funktional-semantisch gefassten Konzepten (sogenannten funktionalen Domänen, vgl. Givon 1984, Zifonun 2001) orientierte - also onomasiologische - Grammatikschreibung ist darüber hinaus auch für die Fremdsprachen-didaktik fruchtbar. Eine onomasiologisch orientierte kontrastive Grammatikschreibung liefert dem Lerner einer Fremdsprache additiv zu anderen Mitteln eine Transferhilfe für gerade die grammatischen Bereiche der L2, die erheblich in ihrer Struktur von der L1 abweichen (z.B. Aspektsystem vs. lexikalische Sprachmittel im Bereich der Zeitstrukturierung von Ereignissen, s. Michler 2014: 237f). Anders als für semasiologisch orientierte Grammatiken kann bei einem onomasiologischen, an funktionalen Domänen ausgerichteten Vorgehen nicht auf eine lange Tradition und breite Erfahrung zurückgegriffen werden. Fragen nach der Identifikation und Definition funktionaler Domänen sind hier im Vergleich weitestgehend Neuland (vgl. auch Mosel 2006: 62), auf das sich bisher nur wenige Forschungsprojekte mit dem Ziel einer umfassenden Diskussion ganzer Bereiche funktionaler Domänen begeben haben. Im Vortrag wird dargestellt, wie die funktionale Domäne der Sachverhaltsgestaltung in der sprachtypologisch-kontrastiven „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“, die zu Zeit am IDS erarbeitet wird, gefasst wird.

- Comrie, Bernard 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Allgemeine Bemerkungen. In: Zaefferer, Dietmar (Hg.). *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 383), 7–16.
- Givón, Talmy 1984. *Syntax. A functional-typological introduction*. Bd. 1. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Michler, Christine 2014. Grammatikbetrachtung auf der Ebene der ‚Schulgrammatik‘- Vergangenheitstempora in Grammatischen Beiheften von Lehrwerken des Französischen, Spanischen und Italienischen. In: Reimann, Daniel (Hg.). *Kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik Iberoromanisch – Deutsch*. Tübingen: Narr (Romanistische Fremdsprachenforschung und Unterrichtsentwicklung 2), 223-240.
- Mosel, Ulrike 2006. Grammaticography. The art and craft of writing grammars. In: Ameka, Felix K./Dench, Alan Charles/Evans, Nicholas (Hg.) 2006. *Catching language. The standing challenge of grammar writing*. Berlin: De Gruyter, 41–68.
- Zifonun, Gisela 2001. Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. *Studia linguistica* 20: 171–186.
- Zuñiga, Fernando/Kittilä, Seppo (Hg.) 2010. *Benefactives and malefactives. Typological perspectives and case studies*. Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language 92).